

## Inkarnation (II)

### Wo hinein geboren?

**Weihnachten. Es aufschlussreich, wenn wir den Reigen der grossen christlichen Feste jeweils vom Folgenden her interpretieren.**

**26. Dezember 2009.** Wo hinein ist Jesus geboren?

Der Karfreitag gibt die Antwort: in die Bedingungen der menschlichen Existenz, inklusive den Tod. Die Biografie von Jesus ist menschlich vom Riss der Nabelschnur bis zum Kreuz!

Wo hinein ist Jesus gestorben?

Ostern gibt die Antwort: Er ist in das Leben der gesamten Kreatur hinein gestorben. "Jesus lebt" ist das ursprüngliche Glaubensbekenntnis der Maria aus Magadala und der Emmaus-Jünger.

Wohin hinein ist Jesus auferstanden?

Pfingsten gibt die Antwort: In die pfingstliche Gemeinde hinein.

So betrachtet, ist Pfingsten die Erfüllung von Weihnachten. Und damit wird die Nachfolge Jesu zur Erfüllung christlicher Existenz.

---

## Inkarnation:

### Das Wunder der Geburtlichkeit

**Betrachtung eines Neugeborenen an Weihnachten. Ein Wunder!**

**24. Dezember 2009.** Bei wem ist das Neugeborene in die Lehre gegangen? Von wem hat es das Drehbuch? Gleich nach der Geburt setzt es seine Atmungsorgane schreiend in Gang, ganz am Anfang einer eigenen neuen Biografie. Ecce homo! Das bin ich, so wie ich bin!

Das Kind wird seine Symbiose mit der Atmosphäre bis zum letzten Atemzug nicht verlernen. Gleich nach der Geburt beginnt es, noch mit geschlossenen Augen, seinen Mund zum Saugen zu bewegen. Woher weiss es, wie das geht?

Woher wissen alle die Zellen des Neugeborenen, das Herz, der Kreislauf, der Verdauungstrakt, wie sie sich organisieren sollen? Woher weiss das Baby schon am ersten Tag, dass seine kleinen Fingerchen zum Greifen da sind?

Es ist unglaublich. Im Kind wirkt ein Systemwissen, das vorläufig unbewusst, aber mit den Monaten und Jahren zu einem wachen Ich-Selbst-Bewusstsein reifen wird. Als Teilhabe am Leben bedeutet es die Teilhabe an der Gesamtheit der Lebensprozesse. Und es bedeutet den Eintritt in die Bedingungen und die Bedingtheit des Menschen.

Christlich gedeutet: In jeder Geburt erfüllt sich die Inkarnation, die Seele-Leib-Werdung der göttlichen Schöpfungskraft. Darum ist Weihnachten das Fest der Geburtlichkeit des Menschen, dargestellt, erzählt und gefeiert am Beispiel des Jesus in Bethlehem. Ein Fest der Geburtlichkeit des Menschen überhaupt.

Das Leben kennt keine andere Herkunft als die Milliarden Geburtswunder, die das Leben nach der Bibel zum „Ebenbild Gottes“ machen: Das Knospen der Rose, das Aufspringen des jungen Kolibri aus seinem winzigen Ei, der erste Geburtsschrei von Jesus. Das ist schon die Gott-Ebenbildlichkeit der Schöpfung. Inkarnation. Wir brauchen nicht weiter zu suchen!

---

## Der Plakatestreit Freikirchen gegen Freidenker

**Freidenker und Freikirchler haben in der Schweiz einen Plakatestreit entfacht. Natürlich geht es dabei um Gott.**

Die Botschaft der Freidenker:

"Da ist wahrscheinlich kein Gott.

Also sorg dich nicht. Geniess das Leben."

Die Botschaft von Freikirchen:

Da ist bestimmt ein Gott – also sorg dich nicht, er sorgt für dich."

Der Klamauk um das Freidenker-Plakat ist doch nichts anderes als ein Gepolter in der Rumpelkammer. Es ballern Freikirchen gegen Freidenker.

Erstaunlich ist, dass beide es offenbar ernst meinen. Da sei "bestimmt ein Gott", verkünden die Freikirchen, "also sorg dich nicht". Sie halten "Gott" wohl für ein Wesen, das objektiv vorkommt, und die Seinen sorglos schlafen lässt. Man nennt solche Objektivierung des Göttlichen sonst Fetischismus.

Spiegelbildlich die Freidenker: Sie halluzinieren "Gott" als ein Wesen, das Menschen hindert, das Leben zu geniessen, wenn ein solches Wesen denn objektiv vorkäme. Fetischismus im Negativ!

Beides kann ich als unabhängig von den "Freidenkern" frei denkender Mensch, nicht ernst nehmen. Wo ist der Philosoph und Theologe, der behauptet, Gott existiere als objektiv vorkommendes Wesen? Ich kenne zwar welche, aber es handelt sich um Veteranen aus den Theisten-Atheisten-Kriegen um Feuerbach, Freud, Nietzsche und Co. Tiefstes 19. Jahrhundert! Ihre Schuhsohlen sind definitiv durchgelaufen.

---

# Leben und Sterben

**Manche Todesfälle berühren einen mehr als andere. Warum eigentlich? Weil man selbst betroffen ist?**

**Im Herbst 2009.** Als alternder Mensch denke ich an drei Klassenkameraden am Humanistischen Gymnasium. Walter starb während der Weihnachtsferien an Kinderlähmung. Peter erlitt einen Kreislaufkollaps, als er an einem heissen Sommertag in den Fluss sprang, gleich in der Mittagspause. Balz starb an einer schweren Magenblutung.

Sie lebten in der falschen Zeit: Gegen Kinderlähmung gab es noch keine Impfung. Die Notfalldienste waren zu armselig ausgerüstet.

Sterben gehört zum Leben, ja. Aber meine Kameraden hatten nicht einmal Zeit zum Sterben. Sie wurden einfach hinweg gerafft. Sie hatten nicht einmal Zeit, sich satt zu leben. Jeder von ihnen verlor mindestens 60 Jahre Lebenszeit. Von heute aus betrachtet.

Ja, was sage ich dazu?

Dieses: So kurz ihre Leben waren, sie waren einmalig. Weil sie einmalig waren, sind ihre Leben ewig gültig eingeschrieben in die grosse Geschichte des Lebens. Unsinn sagt, wer behauptet, ihr früher Tod war Gottes Wille. Ewig gültig aber ist die Einmaligkeit ihrer selbst. Das kann keiner bestreiten.

---

## Die Schöpfung - anders herum

**Manchmal können kleine Entdeckungen zur Revision unseres Weltbildes führen. Nicht immer, aber in diesem Fall schon.**

**29. September 2009.** Es geht um Hormone. Wir können auf Hormone reagieren, weil sich auf unseren Körperzellen Proteine befinden, so genannte Rezeptoren, die Hormonwirkstoffe erkennen und damit deren Wirkung ermöglichen.

Einer dieser Rezeptor ist der Glucocorticoid-Rezeptor. Dieser reagiert ganz spezifisch auf das Stresshormon Cortisol. Dieses hilft uns, aussergewöhnliche Anstrengungen kurzfristig zu bestehen.

Ein Team um den Evolutionsbiologen Joseph W. Thornton (Universität von Oregon) hat jetzt herausgefunden, welche Entwicklungsschritte nötig waren, dass dieser Rezeptor im Menschen so gut funktioniert. Das Team rekonstruierte die Schritte vom Vorläufer Rezeptor AncGR2 vor 40 Millionen Jahren, der allen knöchernen Wirbeltieren gemeinsam war, sowie die Mutationen vom Vorläufer des Vorläufers, dem AncGR1, der allen Wirbeltieren mit Kiefer vor 450 Millionen Jahren gemeinsam war.

Man muss wissen, dass dieses AncGR1 auf viele verschiedene Hormone reagieren konnte. Es hatte die spätere besondere Reaktionsfähigkeit auf das Stresshormon Cortisol noch nicht ausgebildet.

Das Thornton-Team buchstabierte zunächst die Mutationen zurück zum AncGR1, und versuchte anschliessend, ausgehend von diesem Vorläufer-Rezeptor die Entwicklung wieder von vorne anzustossen, mit der Manipulation der Mutationen. Vergeblich! Die Evolution bricht mit jeder Mutation die Brücken hinter sich ab. Sie ist nicht umkehrbar.

Interessant an diesem Einzel-Ergebnis ist, die allgemeine Konsequenz: Das Leben entwickelt sich vorwärts. Die Evolution arbeitet kreativ und innovativ, hin zu einer nicht abschätzbaren Differenzierung. Die nötigen Mutationen eines spezifischen Proteins sind an sehr viele einmalige Bedingungen und Umstände in der Entwicklungsgeschichte geknüpft, die zusammenspielen müssen. Das Zusammentreffen ist einmalig und daher nicht vorhersehbar.

**Dieses Ergebnis scheint mir auch theologisch sehr bedeutsam, aus mehreren Gründen**

- 1) Es zeigt erstens, dass die Evolution eine kreative Kraft darstellt, die unaufhaltsam vorwärts strömt.
  - 2) Kennzeichnend für die Evolution ist nicht bloss die Weitergabe des Lebens, sondern die Differenzierung zu immer neuen unvorhersehbaren Geschöpfen. Die Evolution klonet nicht, sie schafft Neues.
  - 3) Was bei der Evolution herauskommt, ist nicht vorhersehbar, da jeder Entwicklungsschritt vom Zusammentreffen vielen Bedingungen abhängt.
  - 3) Schöpfungskraft, bzw. „der Schöpfer“ muss als ein der Schöpfung selbst inhärentes Prinzip gesehen werden. Vom Geschöpf aus betrachtet sind die Brücken zu einem Schöpfer unwiderruflich abgebrochen.
  - 4) Die theologische Rede von einem Schöpfergott als Demiurg oder Designer ist daher irreführend. Sie ist offensichtlich falsch, denn sie hält den Schöpfer aus der Evolution heraus.
- 

## Gott im hehren Vaterland

*Am ersten August sang ich zusammen mit einer Menge Mitbürger aus meiner Gemeinde die Nationalhymne. Es war ja der Schweizer National-Feiertag. Und ich bin Schweizer.*

**1. August 2009.** Die Kirche war prall voll wie an Weihnachten. Als alle sich von den Bänken erhoben, erschallte laut und pathetisch aus vielstimmigen Kehlen: „Betet freie Schweizer, betet, denn die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland.“

Ich glaubte in der patriotischen Menge frisch eingebürgerte Italiener, Deutsche, Kroaten zu erkennen, Katholiken, Protestanten, Agnostiker, Atheisten ... Was mir umso merkwürdiger vorkam, als die Schweizer Nationalhymne ihrem Text nach gar kein Hymnus an die Nation ist, wie es die deutschen oder französischen Hymnen sind.

Die Schweizer Nationalhymne ist ein Lobgesang an eine männliche, alpenländische Sonnengottheit. „Trittst im Morgenrot daher, seh ich dich im Strahlenmeer“, so beginnt der Hymnus. Die antiken Griechen und Römer besangen bei solcher Gelegenheit die Göttin der Morgenröte, Eos beziehungsweise Aurora.

Der Schweizer Mönch und Musiker Alberik Zwysig, dem die pathetische Melodie zugeschrieben wird, richtete sein morgenrötliches Hochgefühl an „dich, du Hoherhabener, Herrlicher“. Er lebte ja im tiefsten idealistischen 19. Jahrhundert.

Tatsächlich empfinde ich den Text als oberpeinlich – und ich bin nicht allein. Viele Intellektuelle beklagen den patriotischen Kitsch seit Jahrzehnten. Und trotzdem sang ich mit. Warum eigentlich?

Ich meine, mir ergeht es, wie den Siegern bei einem Sportwettbewerb, wie den meistens Teilnehmern an der Erst-August-Feier, den Agnostikern und Atheisten sowieso, und auch den stramm evangelikalen Christen. Der Text spielt keine Rolle, ob Naturgottheit oder nicht, Schweizer Seele oder nicht. Es wirkt das patriotische Pathos des Hymnus.

Beim vollbrüstigen gemeinsamen Singen stellt sich so etwas ein wie Heimatgefühl, wie Zugehörigkeit, wie Sehnsucht nach heiler Alpenwelt, bei vielen – besonders im Sport – auch völlig unverdienter Nationalstolz. Was könnte diesen Gefühlen besser entsprechen als ein Mythos!

Dem Refrain nach passt die Landeshymne überhaupt nicht zur schweizerischen Wirklichkeit. „Denn die fromme Seele ahnt Gott im hehren Vaterland“. Was soll das? Und mit den sportlichen Leistungen eines Roger Federer hat sie schon gar nichts zu tun.

Ich kann sehr wohl zwischen Nation und Heimat unterscheiden. Das eine hat mit der Staatsstruktur zu tun, das andere mit Herkunft und Zugehörigkeit. Ich bin gewiss kein Nationalist, aber ein wenig ein Patriot. Das schon. Darum macht es mir nichts aus, zusammen mit Mitbürgern mythisch in unserem unmöglichen Schweizerpsalm zu suhlen. Wir haben vorläufig keinen besseren.

**Übrigens: Verhält es sich nicht ganz ähnlich, wenn Christen im Weihnachts-Gottesdienst „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen? Spielt es denn eine Rolle, ob Jesus wirklich „ein holder Knabe in lockigem Haar“ gewesen ist oder nicht? Nein. Die „Wahrheit“ der Mythen lässt selbst den Kitsch übersingen.**

---

## Globale Erwärmung - Proportionen

## Die globale Erwärmung der Erdatmosphäre zieht einen Klimawandel nach sich. Bedenken wir die Proportionen.

**18. Juli 2009.** Auf Seite 507 des Buches "After The Ice" von Steven Mithen stosse ich auf folgende bedenkenswerte Aussage:

"Das nächste Jahrhundert der vom Menschen verursachten globalen Erwärmung wird voraussichtlich weit weniger extrem ausfallen als die globale Erwärmung vor 11'600 Jahren.

Am Ende des Jüngeren Dryas stieg die mittlere globale Temperatur um die 7 Grad Celsius innert 50 Jahren, während die voraussichtliche Erwärmung in den nächsten 100 Jahren weniger als 3 Grad Celsius betragen dürfte.

Das Ende der letzten Eiszeit bewirkte einen Anstieg des Meeresspiegels um 120 Meter, während der voraussichtliche Anstieg in den nächsten 50 Jahren höchstens 32 Zentimeter sein wird, und 88 Zentimeter bis zum Jahr 2'100.

Jedoch: Wenn auch die künftige globale Erwärmung weniger extrem sein wird als die Erwärmung vor 11'600 Jahren, so befindet sich die moderne Welt in einem viel zerbrechlicheren Zustand, infolge der Umweltverschmutzung und dem Ressourcen-Verschleiss von sieben Milliarden Menschen."

Siehe "MyBlog" vom 21. Juni 2009.

---

## Glaubt ein Atheist, woran er glaubt?

Woran glaubt ein Atheist? Auf diese Frage antwortet der französische Philosoph André Comte-Sponville mit einem Büchlein über "Spiritualität ohne Gott".\* Wahrscheinlich ist er überzeugt von seiner Weltinterpretation. Aber ...

**17. Juli 2009.** ... aber mich überzeugt er nicht. Da bin ich zu wohl zu skeptisch.

Zwar kann ich ihm folgen, wenn er die schönen Seiten des Atheismus hervorhebt. Sein Staunen über die Wunder des Lebens und der Natur, seine Verwunderung über das Mysterium des Seins. Und wer muss Comte-Sponville nicht zustimmen, wenn er die Barbarei der Nihilisten und die Barbarei der Fanatiker verurteilt und verdammt!

Meinen Widerspruch will ich an einem ausgewählten Punkt, einem wichtigen, verdeutlichen: An Zeit und Ewigkeit.

Comte-Sponville spricht von seiner Einsicht, dass Ewigkeit und Gegenwart in Wirklichkeit eins seien. Das ist auch meine Auffassung. Auch der Held meines Romans "Mantanens Wahrheit" hat über das Verhältnis von einem absoluten Jetzt und der Ewigkeit während seines Flugs über den Atlantik

nachgedacht. Wie geht eine Nanosekunde in die nächste über, wo doch alle Wirklichkeit im absoluten Jetzt enthalten ist?

Comte-Sponville lebt eine Spiritualität der ewigen Gegenwart. Darin versinken das Ego, die Zeit, die Umstände, das Leid, die Freude, alles.

Dem kann ich zusammen mit meinem Helden Marc Mantanen aus zwei Gründen nicht folgen: Erstens erfahre ich die Ewigkeit als ein rollendes Geschehen, nicht als eine zeitlose Zeit jenseits der Geschichte. Von "Ewigkeit" zu reden macht Sinn, wenn wir sie als Ermöglichungsgrund der Gegenwart sehen. In unserer Gegenwart treten wir ins Leben und in keiner anderen. Wir werden Personen, das heisst unserer selbst und unserer Gegenwart bewusst. Ich bin jetzt hier, wo und wann denn sonst?

Zweitens ist diese unsere Existenz befristet, aber dennoch die einzige, die wir haben. Das Charakteristische an der "Ewigkeit" ist eben nicht, dass sie uns einlädt unser Ich und Bewusstsein mystisch in ihr aufzulösen. Das Gegenteil ist der Fall, "Ewigkeit" lässt uns teilnehmen an dem rollenden Geschehen, das ausserordentlich dynamisch und zukunfts offen ist.

Comte-Sponvilles Lebensglück ist vergleichbar dem Glück einer Qualle, die sich damit abgefunden hat, im unüberschaubaren Meer der Wirklichkeit zu treiben, ohne Utopie, ohne Hoffnung, ohne Trost, aber dennoch voller Liebe zu dem Meer, deren Strömungen sie treiben.

Diese Spiritualität halte ich für unmenschlich. Denn was ist das für eine Liebe, die dem Menschen keine Erwartung, keine Hoffnung, und dementsprechend keine Utopie, und keine Trauer lässt.

Glaubt der Atheist Comte-Sponville wirklich, was er glaubt? Zuviel an seiner "Spiritualität ohne Gott" scheint mir nicht durchdacht.

*\*André Comte-Sponville, Woran glaubt ein Atheist. Spiritualität ohne Gott. Diogenes Zürich 2008.*

---

## Michael Jackson, King of Pop

**Natürlich berührt mich der tragische Tod von Michael Jackson. Aber anders.**

**29. Juni 2009.** Elvis Presley und später die Beatles gehören auch in meine Biografie. Insbesondere die Beatles entsprachen meinem jungen Lebensgefühl. "Michelle, my belle", "Yellow Submarine", "Something in the Way She Moves" ... Nicht vergessen sind Juliette Gréco "Mon fils chante", Dalida "Gigi l'amoroso", Georges Brassens "Mourir pour des idées", und andere. Momente der Selbstwerdung waren es, wie für mich gesungen. Ich könnte meine Autobiografie nach Kapiteln der Musik einteilen, die mich jeweils ergriff.

Es ist ja klar, dass mich Jacksons "Thriller" nicht in gleicher Weise elektrisieren konnte wie die jungfräulichen jungen Ohren von Jacksons Generation. Ich hatte schon zu viel anderes aufgesogen.

Tatsächlich fand ich im Jazz die Musik, die zu mir, zu meinem Zeitgefühl und meinem Stil am besten passt. Die mich gewissermassen in allen Poren elektrisieren kann. Duke Ellington, Miles Davis, Herbie Hancock, "Cantaloup Island" ...

Soeben las ich in der "Sonntags-Zeitung" ein Interview mit Herbie Hancock, dem grossen Jazzpianisten meiner Generation. Hancock spielt am diesjährigen, am 43. Jazzfestival in Montreux, zusammen mit dem chinesischen Klassik-Star Lang Lang. Die beiden versprechen eine musikalische Sternstunde. Hancock improvisiert zu Langs klassischen Interpretationen.

Im Interview wird Herbie Hancock gefragt, weshalb er von seiner ursprünglich klassischen Ausbildung zum Jazz gewechselt habe.

**Hancock antwortet: "Der Jazz hat mich angezogen wie ein Magnet. Jazz ist so viel faszinierender als klassische Musik, weil er jedes Mal anders ist. Es geht um den Moment, um die Einmaligkeit, um den Rhythmus. Der Jazz verschlingt mich als ganze Person. Und für mich als Afroamerikaner ist es die Musik aus dem Hinterhof."**

Ja, die Einmaligkeit, der Moment, der Rhythmus machen den Jazz auch zu meinem Lebenselixier. In Sachen Rhythmus, Moment, Einmaligkeit stand der King of Pop dem Jazz in vieler Hinsicht in Nichts nach. Nur: Er war von einer jüngeren Generation. Exzessiv, krank, künstlich, kommerziell, überzüchtet, verkommen zur Ruine seiner selbst. Wie zu seiner Zeit Elvis Presley.

Beide, Presley und Jackson, scheiterten tragisch in ihrem persönlichen Leben. Aber Tragik und Heldentum passten schon immer zusammen. (Was wäre Jesus ohne den Kreuzestod?). Die Übersteigerung macht Idole unangreifbar. Gerade auch in ihrem Scheitern.

Presley bleibt die unsterbliche Kultfigur des Rock 'n' Roll. Sein Anwesen Graceland am Elvis Presley Boulevard in Memphis wurde ein Wallfahrtsort, wie für einen Heiligen. Ich wette, dass Michael Jackson nach seinem Tod erst recht als unsterbliche Kultfigur des Pop weiterlebt. Für zu viele verkörperte er die Sehnsucht einer jungen Generation nach Beheimatung in einer zerrissenen Zeit. Und war auch im Scheitern ein Zeichen der Zeit.

**Übrigens war ich am Sonntag in der Eucharistie-Feier. Der Priester interpretierte den vermeintlichen Tod einer Priestertochter, die Jesus zum Leben erweckte. Er deutete die Episode als Geschichte des versuchten Ausbruchs einer jungen Frau aus familiären Zwängen. Jesus als Heiler.**

**Meine Gedanken schweiften während dessen ab zum tragischen Tod von Michael Jackson. Ich fragte mich, warum die Kirche keinen Gedanken daran**

verliert. Es gibt in der Kirche eine spirituelle Abgehobenheit, die sich um unsere modernen Lebenswirklichkeiten foutiert. Nicht ohne Grund mahnte das Zweite Vatikanische Konzil, die Zeichen der Zeit zu erkennen. "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben", sagte der sowjetische Öffnungspolitiker Gorbatschow der damaligen DDR-Führung kurz vor dem Zusammenbruch der DDR.

---

## Am Morgen der Zivilisation

Schon seit Jahren interessieren mich die humanen Wurzeln der Religion und der Religionen. Die früheste Wurzel fand ich in der Höhlenmalerei der Grotte Chauvet (Südfrankreich), wie ich in der "Evolution des Göttlichen" berichtet habe. Die Bildergalerie ist rund 30'000 Jahre alt und blendend erhalten.

Jetzt bin ich endlich mit einem Buch durch, das sich an die südfranzösische Jäger-Sammlerkultur anschliesst und die 15'000 Jahre zwischen 22'000 und 7'000 vor unserer Zeit beschreibt: **Steven Mithen, AFTER THE ICE. A global human history.** Leider wurde das Buch noch nicht ins Deutsche übersetzt. Ein Jammer!

**21. Juni 2009.** Ich bin extrem beeindruckt. Das Buch "After The Ice" ist ein beispiellos starker Text über die Menschheit nach der Eiszeit, von 22'000 bis 7'000 Jahre vor unserer Zeit. Es erschien kurz vor der "Evolution des Göttlichen", ich konnte es dort noch nicht zitieren.

### **1. Meine Bewunderung gilt der Form:**

Mithen hat sich einen modernen John Lubbock ausgedacht, der am Beginn des 21. Jahrhunderts die archäologischen Fundstätten besucht. Vorbild ist dabei ein reiselustiger Gefolgsmann von Charles Darwin, John Lubbock (1834-1913), der schon in viktorianischer Zeit einen Bericht über das archäologische Wissen seiner Zeit verfasst hatte. Das Alter Ego von Mithen, der moderne John Lubbock, ist in seiner Neugier nicht zu bremsen. Ausgehend von Westasien, über Europa, die beiden Amerikas, Grossaustralien und Ostasien, Südasien und Afrika besucht er Fundstätte um Fundstätte. Er beobachtet die Menschen am Werk und informiert sich bei den jeweils kompetenten Forschern. So liest sich das Buch anschaulich und spannend.

### **2. Meine Bewunderung gilt dem Inhalt:**

Ich kenne kein anderes Kompendium, das so eingehend und zuverlässig darstellt, welche enorme Herausforderung das dramatische Ende der letzten Eiszeit für unseren Globus und die Menschen darstellte. Insbesondere das heutige Nordamerika erlitt die wohl spektakulärsten Veränderungen seines Reliefs und seiner Flusslandschaften. Jede Klimaänderung zwang die Menschen, Lebensgewohnheiten aufzugeben und sich neu einzurichten. Und überhaupt: Neue Lebenswelten zu erschliessen.

### **3. Meine Bewunderung gilt der menschlichen Leistung**

In dieser Zeit schafften die Menschen den Übergang von Jäger-Sammler-Gesellschaften zu Dorf- und Agrarökonomien. Sie verhielten sich kooperativ und wetteifernd, fürsorglich und gewalttätig, egoistisch und altruistisch. Sie zähmten Tiere und züchteten Nutzpflanzen. In Westasien Weizen und Hafer, Schafe und Ziegen usw. In Afrika Rinder, Melonen, Hirse, Sorghum, Ölpalmen usw.; in Indien Truthühner; in Ostasien Reis und Schweine; in Südamerika Vicunas; in Mexiko Mais, Kürbis etc. Einige wenige Übersichtstabellen wären nützlich.

### **4. Meine Bewunderung gilt der nüchternen Sicht**

Mit seinen Aussagen geht Steven Mithen nur soweit, als die archäologischen Daten und Indizien es zulassen. Nichts von Science Fiction! Nichts von Schwärmerei! Das ist sehr erfreulich, wenn man bedenkt, dass auch bei manchen Wissenschaftlern die Fantasie gerne dort durchbrennt, wo ihr Wissen aufhört.

### **5. Die Proportionen**

Am Ende seines Buches stellt Mithen seine Ausführungen in ein Verhältnis zur Gegenwart. Was wir gegenwärtig erleben, ist eine globale Klimaerwärmung. Eine solche machte Tasmanien schon vor 16'000 Jahren unbewohnbar, und die Sahara wurde vor 7'000 zur Wüste, die wir heute kennen. Vor 11'600 Jahren war die globale Temperatur um 7° angestiegen, im Vergleich zum Eiszeit-Höhepunkt. Der Meeresspiegel war um 120 Meter hinauf geklettert. Schlicht gigantisch!

Die Wissenschaftler erwarten von der gegenwärtigen Klimaerwärmung einen Anstieg des Meeresspiegels um 32 Zentimeter in fünfzig Jahren, und eine globale Erwärmung um 3 Grad in hundert Jahren.

Das Szenario verheißt Dramatisches: Dürren und Überschwemmungen werden Menschen in Hunger und Durst stürzen und sie zwingen, ihre Heimaten zu verlassen. Fruchtbare Landschaften werden Wüste, viele Gegenden unbewohnbar. Auch wenn vielleicht Grönland ein Weideland für Rinder wird, die Jagd auf Wale und Eisbären wird dann wohl der Vergangenheit angehören. Dies alles geschähe nicht zum ersten Mal, wie "After The Ice" herausragend dokumentiert.

---